



## Voll-Profi-Bergführer?

Experten sind sinngemäß Personen, die über umfangreiches Wissen und spezielle Fähigkeiten verfügen. Vom Laien unterscheiden sich Experten durch eine Ausbildung. Vom Amateur grenzen sie sich durch die Aktivität in einem professionellen „Verwertungszusammenhang“ ab.

In diesem Sinne sollten wir ein für allemal klarstellen, dass wir die Experten sind, wenn es um das Thema „Berg“ geht. Es kann nicht sein, dass wir Voll-Profi-Bergführer über Jahrzehnte unsere Einflussbereiche abstecken, um uns dann von Psychologen, Werkstoffwissenschaftlern oder Höhenmedizinerinnen ins Handwerk pfuschen zu lassen. Jede Organisation hat ein Recht auf ihre Experten und wir Experten haben ein Recht auf eine eigene Meinung – eine Lehrmeinung! Alpenvereinsexperten für die Alpenvereine, Bergrettungsexperten für die Bergrettung, Bergführerexperten für die Bergführer. Dass die Expertensicht hier durchaus gegensätzlich sein kann, liegt in der Natur der Sache! Was in der Schweiz richtig ist, muss bei uns in Österreich noch gar nix heißen und ist in Südtirol wahrscheinlich eh falsch! Fraglich nur, wann die Schweizer endlich draufkommen, dass ihr Konsens zum Thema Lawinenausbildung (Merkblatt: Achtung Lawinen!) keine Zukunft hat?

Die Spitze der Expertenpyramide ist zweifellos der internationale IFMGA-UIAGM-IVBV-Bergführer. Wer das Abzeichen einmal erworben hat – hat es geschafft! Fortbildungspflicht hin oder her, aber Weiterbildung ist eher etwas für Fachübungsleiter. Der Bergführer zeichnet sich nämlich durch sein angeborenes Talent und sein tieferes Verständnis für alles „Gebirgige“ aus. Da muss man schon akzeptieren, dass es nicht allen Vollprofis zumutbar ist 5 neue LVS-Geräte, 8 aktuelle Sicherungsgeräte oder 10 altbekannte Reduktionsfaktoren zu kennen. Das Argument, dass die „wirkliche“ Praxis draußen ganz anders aussieht, ist dabei unschlagbar – steckt doch die tiefe Erkenntnis und jahrelange Erfahrung, ohne all das ausgekommen zu sein, dahinter. Dass sich lediglich 10% der Bergführerschaft auf hohem Niveau in allen wesentlichen Bereichen des Bergsports zurechtfinden, mag eine gemeine Unterstellung sein – aber immerhin wären es 10 %, die tatsächlich den Expertenstatus verdienen würden. Womit wir wieder bei den Experten wären, über die Physiknobelpreisträger Werner Heisenberg schrieb:

„Ein Experte ist ein Mann, der einige der größten Fehler kennt, die man in dem betreffenden Fach machen kann und der sie deshalb zu vermeiden versteht.“

Walter Würtl  
Berg- und Schiführer, Ausbildungsleiter



## Von der Halle an den Fels

Die meisten Kletterer beginnen heute in einer Kletterhalle mit dem vertikalen Sport und sammeln dort ihre ersten Erfahrungen. Und viele Plastikkletterer wollen über kurz oder lang auch am Fels klettern. Dieser parallel zum Mega-Boom Indoorklettern einsetzende Folgetrend wird mittlerweile von verschiedensten Gruppierungen des Klettersports aufgegriffen, teils auch mit negativen Bildern. Ein analytischer Blick auf den gesamten Sport zeigt, dass es sich hier im Grunde genommen nicht um ein neues Phänomen handelt, sondern um einen oftmals automatisch eintretenden Prozess im Lebenszyklus einer Sportart: ein streng organisierter und objektiv perfekt abgesicherter Sportraum wird den Akteuren auf Dauer zu langweilig und als Reaktion bewegen sich die Massen zurück an den Entstehungsort des Sports, der ursprünglich wild und nur von einem elitären bzw. subkulturellen Kreis aufgesucht wurde. Als weitere Beispiele kann man anführen: von der Piste ins Gelände, von den Wegen auf die Gipfel, vom Ropes Course zur Highline, vom Hallenschwimmen zum Freiwasserschwimmen usw. Beim Umgang mit dieser Entwicklung sind im Klettersport drei Dimensionen zu beachten:

- Die sozio-kulturelle Ebene, d.h. wie verhalten sich Kletterer in den Felsregionen in Bezug auf ihre Umwelt.
- Die naturschutzfachliche Ebene, d.h. welche Beeinträchtigungen für Flora und Fauna entstehen und wie lassen sich diese vermeiden und/oder abmildern.
- Die Ebene der Sicherheit und Unfallprävention, d.h. welche sicherungstechnischen Besonderheiten gegenüber dem Hallenklettern gibt es und wie können Kletterer dafür sensibilisiert und vor Fehlverhalten geschützt werden. Fest steht, alle drei genannten Handlungsbereiche sind bei den alpinen Verbänden und ihren Anschlussorganisationen kein Neuland, sondern werden seit Jahren mit viel Sachverstand und hohem Einsatz bearbeitet. Ein Gebot der Stunde ist es, das vorliegende Wissen auf seine Passung mit der speziellen Zielgruppe hin zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Zusätzlich bedarf es auch neuer Bausteine, um ein geregelteres Miteinander in den Klettergärten und deren Umfeld zu fördern. Gelingt es uns allen – von der Sportentwicklung im Verband bis hin zum Trainer in der Sektion – mit tragfähigem Konzept und überzeugendem Engagement vor Ort Kletterer und Partnergruppen mit zu nehmen, dann sollte es gelingen, dass der Trend „Von der Halle an den Fels“ kein Horrorszenario wird, sondern ein Erfolgsmodell.

Stefan Winter  
Ressortleiter Breitenbergsport,  
Sportentwicklung und Sicherheitsforschung





## Ein schwarzer Winter

Diesen Winter gab es bis Ende Februar in den Schweizer Alpen mit 24 Toten beinahe doppelt so viele Lawinentote als im langjährigen Durchschnitt. Interessant dabei ist, 5 Opfer hatten kein Lawinenschüttersuchgerät (LVS) dabei und einer hatte sein LVS nicht auf Senden gestellt. Die Opfer des außergewöhnlichen Drümännler-Unfalles im Diemtigtal im Kanton Bern sind hierbei nicht eingerechnet. Dabei waren die meisten Opfer Tourengeherinnen und -geher.

Journalisten wittern einen Trend zu mehr Fahrlässigkeit und titeln: „Schwarzer Winter“. Aber die Experten der Schweizer Lawinenforschung (SLF) und des SAC haben dafür keine Erklärung. Aus meiner Sicht lassen sich aus den Unfallstatistiken keine Trends ableiten.

Sicher ist: in den Bergen sind immer noch Personen ohne LVS unterwegs. Allerdings ist es nicht möglich, zu sagen wie viele dieser „Exoten“ es gibt. In der Statistik Niederschlag finden diese erst im schlimmsten Fall, dann nämlich, wenn sie verschüttet werden.

Sicher ist: Der schlechte Schneedeckenaufbau führte heuer zu einer sehr schwierig einzuschätzenden Lawinengefahr. Dies könnte mit ein Grund für die vielen Opfer dieses Winters sein.

Zu zusätzlicher Verunsicherung bei Unerfahrenen führen dabei die anderen Rettungssysteme auf dem Markt. Vor allem der Lawinenball wirbt mit totaler Sicherheit und 100 Prozent Überlebenden.

Die Alpenvereine und alle in der Ausbildung Tätigen wie Bergführer und Bergführerinnen, Fachübungsleiterinnen und Tourenleiter müssen unbeirrt und immer wieder die gleiche Botschaft wiederholen. Ein auf Senden geschaltetes (vorzugsweise digitales) LVS, die Lawinenschaufel und die Sonde sind auf allen Touren – und seien sie noch so kurz und nahe der Pisten – immer mitzuführen. Erst in zweiter Linie kommen die an sich sehr nützlichen zusätzlichen Hilfsmittel wie Airbagsysteme, Avalung und Lawinenball. Nur so können wir hoffen, dass in Zukunft immer weniger Menschen, seien es Tourengeherinnen oder Freerider, ohne LVS unterwegs sind. Und uns Schlagzeilen, wie „Schwarzer Winter“, erspart bleiben.

Bruno Hasler  
 Fachleiter Ausbildung



## Sind Winterbergsteiger in Italien Verbrecher?

Die bestehende Gesetzeslage in Italien schränkt die Bergsportler im freien alpinen Gelände massiv ein. Zurzeit werden bei Lawinenabgängen die Artikel 426 und 449 des italienischen Strafgesetzbuches angewandt:

**Art. 426** (Überschwemmung, Erdbeben oder Lawinen)

„... Wer eine Überschwemmung, ein Erdbeben oder das Niedergehen einer Lawine verursacht, wird mit Gefängnisstrafe von fünf bis zu zwölf Jahren bestraft.“

**Art. 449** (fahrlässige Verbrechen, die einen Schaden zur Folge haben)

„... Wer einen Brand oder ein anderes im ersten Abschnitt dieses Titels vorgesehenes Unglück fahrlässig verursacht, wird mit Gefängnisstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren bestraft.“

Die aktuelle Diskussion um die Verschärfung dieser Gesetze hätte zur Folge, dass die Freiheit im alpinen Gelände noch mehr eingeschränkt werden würde. Die alpinen Organisationen wehren sich vehement dagegen. Es kann und darf nicht sein, dass Bergsportler bei der Ausübung ihrer Freizeitaktivität riskieren, vom Gesetzgeber als Verbrecher behandelt zu werden.

Laut Ansicht der italienischen Regierung sollen die verschärften Geld- und Haftstrafen zu mehr Sicherheit bei alpinen Tätigkeiten im freien Gelände beitragen. Wir glauben aber, Sicherheit kann nicht mit Gesetzen erzwungen werden und sehen uns in unserer Aufgabe bestätigt, durch Information, Prävention und Wissensvermittlung Unfälle am Berg zu vermeiden und unser Ausbildungsangebot ständig zu verbessern und zu erweitern. Wir brauchen im alpinen Gelände keinen gesetzefreien Raum, aber wir appellieren an die Verantwortlichen der Landes- und Staatsregierung, nicht die Gesetze zu verschärfen, sondern darüber nachzudenken, ob die bestehenden, veralteten und realitätsfremden Gesetze wohl noch zeitgemäß sind! Jedem Bergsteiger ist bewusst, dass die alpine Tätigkeit ein Restrisiko beinhaltet und er stellt sich diesem auch. Dass bei fahrlässigem Verhalten Haftungen entstehen, ist ebenfalls jedem bewusst. Bergsteiger sind keine Selbstmörder und wollen auch nicht als solche abgestempelt werden. Bergsteiger wollen die Freiheit am Berg genießen und werden diese auch verteidigen. Mit Eigenverantwortung und Respekt vor der Natur und gegenüber den Mitmenschen sollte sich jeder Mensch frei im Gelände aufhalten können, im Winter wie im Sommer – wann, wo und so oft er will.

Gislar Sulzenbacher  
 Geschäftsführer

